

Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 20 (1918)

Artikel: An die deutschen und österreichischen Intellektuellen
Autor: Flake, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-749845>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

AN DIE DEUTSCHEN UND ÖSTERREICHISCHEN INTELLEKTUELLEN

Sie erinnern sich vielleicht wie ich, dass wir im Thukydides bisweilen ausgearbeitete Reden lasen, die ein großer griechischer Staatsmann bei großen Gelegenheiten hielt. Es wurde uns gesagt, dass diese Reden nicht genau so lauteten, wie der Schriftsteller sie formulierte. Es gab irgend einen Fachausdruck dafür, den ich vergessen habe.

Nehmen Sie nun an, Sie läsen am 1. August 1918, an dem der Krieg in sein fünftes Jahr tritt, in allen größern Blättern folgende

ERKLÄRUNG

Wir glauben, dass der Augenblick gekommen ist, wo die deutschen und österreichischen Intellektuellen ihre Stimme erheben sollen, wenn Ereignisse eintreten, die auf Weiterführung des Krieges oder Ermöglichung des Friedens von größtem Einfluss sind.

Die berufsmäßigen Politiker sind außerstande, die Dinge zu leiten — jeder Mensch von Vernunft und Moral hat heute dasselbe Recht, Stimme und Wirkung zu werden wie der Fachmann.

Wir haben uns zusammengetan, um bei wichtigen Gelegenheiten Männer und Frauen in unserem Vaterland nicht darüber im Zweifel zu lassen, wie wir, die sogenannten Geistigen, die Zustände sehen, unter denen wir so stark wie sie leiden.

Schon die *Kaiserrede* neulich, in der die deutsche und die englische Weltanschauung gegenübergestellt wurden, war ein solcher Anlass, der in jedem von uns den Wunsch erzeugte, eine irrtümliche und bedauerliche Betrachtungsweise richtigzustellen — heute nehmen wir die Rede des Herrn von Kühlmann zum Ausgang, worin die unleugbare Friedensbereitschaft leider nicht so weit geht, in der *belgischen Frage* jene Bereitwilligkeit zu zeigen, die die Hauptbedingung zum Frieden ist.

Herr von Kühlmann will Belgien als „eine der Fragen im Gesamtkomplex betrachtet wissen und lehnt es ab, „als Vorleistung Erklärungen zu geben, welche uns binden würden“. Genau das verlangt die Entente.

Wir erklären, zum deutschen und österreichischen Volk gewendet, dass keine Diskussion darüber möglich ist, ob die Entente mit dieser Forderung Recht hat;

dass wir uns der Erklärung Bethmann Hollwegs über das Belgien geschehene Unrecht und seine Wiedergutmachung wohl erinnern und eine Rückkehr zu diesem Bekenntnis für unentbehrlich halten;

dass Deutschland, solange es diese Erklärung nicht feierlich abgibt, nie Frieden erhalten wird und soll;

dass es ein Verbrechen an den eigenen Völkern und an der gesamten Menschheit ist, diese Vorbedingung nicht zu erfüllen;

dass eine Entschädigung an Belgien nur ein Bruchteil der Summe ist, die ein einziger Monat Krieg kostet;

dass die belgische Frage noch wichtiger als die elsäbische ist und sich von ihr dadurch unterscheidet, dass über sie, die belgische Frage, nicht in Erörterungen eingetreten werden kann;

dass wir überzeugt sind, dass nach Abgabe der Erklärung Deutschland von der Entente Zusagen dafür erhalten kann, dass Belgien nicht ein Vorwerk ententistischer Machtstellung wird.

* * *

Nehmen Sie an, Sie läsen diese Erklärung, unterzeichnet von einer Reihe unserer besten Namen, was würden Sie dann denken? Vielleicht, dass wir in der Tat so hätten sprechen können und dass es gut gewesen wäre, wenn wir so sprächen.

Ich gehe einen Schritt weiter und frage: warum sollen wir nicht so sprechen? Warum schweigen wir? Weil unsere Regierungen einen solchen Aufruf nie zum Druck zulassen würden?

Nun, dann veröffentlichen wir ihn wenigstens im neutralen Ausland. Auch da wird er seine Wirkung nicht verfehlen. Wir fallen damit unsern Ländern nicht in den Rücken, sondern sprechen nur ein Bekenntnis aus, zu dem sie sich über kurz oder lang selbst entschließen müssen, wenn sie den Frieden haben wollen.

Von allen psychologischen Ereignissen des Krieges ist keines so niederdrückend wie die Wandlung des deutschen Volkes in der Angelegenheit Belgien. Im Anfange wusste es noch, dass es Belgien gegenüber eine nur durch „Not“ überhaupt entschuldbare Gewalttat begangen hatte — dann vergaß und bereute es dieses Eingeständnis, weil man ihm sagte, Belgien sei ein Pfand für seine

Unterhändler. Nein, Belgien ist kein Pfand, sondern eine moralische Forderung hors concours.

Ist es nicht unsere Aufgabe, der Wahrheit die Ehre zu geben und auf eine Anerkennung zu dringen, die den *Rechtsfrieden*, der das einzig Mögliche ist, einleiten *muss*?

Ist es nicht darüber hinaus unsere Aufgabe, uns als geschlossene Gruppe sichtbar zu machen, damit man nicht einmal später verächtlich frage: Und Ihr, wo ward Ihr, als der Geist und die Idee des Menschlichen im Kampf lag gegen den letzten gewaltigen Versuch, die Völkerbeziehungen durch Gewalt zu regeln?

Es wäre gut, wenn wir daran mitarbeiteten, das deutsche Denken von seiner irrationalen, unlogischen, unedlen Besessenheit zu befreien.

KREUZLINGEN

OTTO FLAKE

Dass Herr v. Kühlmann inzwischen gefallen ist (nicht als charakturvoller Vertreter seiner Überzeugung, sondern als Schwankender, der nach der einen Seite zu wenig und nach der andern nicht genug gab) ändert an dem Grundsätzlichen des obenstehenden Artikels nichts. F.

□ □ □

MORGENGLAUBE

Von ROBERT JAKOB LANG

Nun geht die Nacht von hinnen;
Der Frühe fahles Linnen
Hängt dräuend an des Tages Tor.
Der Morgen nahet wieder
Und löst die müden Lider
Vom Schlaf, der alle Not beschwor.

Doch sieh die Not und Trauer
Sind als ein Regenschauer
Im Frühling auf das brache Land.
Was leer stand, steht in Blüte
Und alles Lebens Güte
Streut Segen aus gefüllter Hand.

□ □ □